

WO
LYRIK
ZUHAUSE
IST

Kayombo Chingonyi
(United Kingdom)



VERSOPOLIS

11



GEDICHTE VON KAYOMBO CHINGONYI

*© der Übersetzung ins Deutsche:
Renée von Paschen*

DIE FARBE VON JAMES BROWNS AUFSCHREI

Ich kannte dich unter vielen Namen
aber heute bist du Larry Levan,
deine Hand auf der Platte, im verrauchten
Raum der Erinnerung eines *Garage*-Stammgasts.
Du bleibst im Takt mit *When Doves Cry*,
wenn du deine Hüften schwingst
und Schweiß von deinem Haar tropft,
die Farbe von James Browns Aufschrei.
King of King Street, wir bewegen uns noch
zum selben Klang, obwohl manchen
von uns nicht klar ist, dass wir auf deinem Grab
weiter coole Figuren tanzen,
Machismo verloren im Takt
– jeder Straßenarbeiter ist ein *Sweet Boy*,
wenn der DJ *Heartbroken* spielt,
genau das richtige Tempo für diese erschöpften Füße.
Bringe uns Verwandlung bei, Legba,
du musst wissen, ich würde dein gewohntes
Schlurfen, das falsche Hinken, überall erkennen;
dass ich deine Hand in der Ausgelassenheit
eines Paares mitten auf der Tanzfläche erkenne,
das so schnell und sicher gleitet wie ein verlaufender
Haarschnitt von einem puertoricanischen Friseur,
der das Rasiermesser wie einen Malpinsel führt.
Lasst uns wie sie werden, ein bewegender Lobgesang
auf den Schweiß; wie sie mit ihrer Körpersprache
Bier bestellen bei einem Barman, der als Antwort
seine Arme in einem Bogen schwingt,
wie Willy Ninja, um ein Bier zu zapfen, nach dem sich
unsere Lippen sehnen, ein Geschmack, wie wir ihn
seitdem versuchen wiederzufinden.

BROOMHALL

Im Licht dessen, was meine Tante
die arabische Textur meines Haares nennt,
bin ich Abdi, vor dem einzigen Geschäft,
das Tamarinden-Bälle verkauft, *Irish Moss*,
Supermalt in vernünftigen Mengen.

Dass es mir fehlt, ist zu wenig gesagt,
der Geruch von Maniok
über heißen Kohlen geröstet, Streifzüge
auf der Suche nach *Tilapia*, *Capenta*,
diverse Fleischsorten von fragwürdiger

Herkunft. *Wieviel, Tante?*
Verhandeln und feilschen und die rohen Hände
von Verkäufern, die mit einem unverschämt tief-
blauen Schwarz glasiert sind, das
verschrieben ist, nun, einem anderen Leben

vor diesem von weißen Jungen
der Mittelschicht in Reggae-Bands, die
ihre Wurzeln und Kultur lieben, als ob ihre
Liebe genug wäre, um den Code zu kennen,
nach dem manche von uns leben und sterben.

Wenigstens scheinen diese Jungen, die mich
Abdi nennen, Abdi zu mögen.
Sie fragen, warum ich nicht mehr
vorbeischaue, wie es ist
in Leeds, und vielleicht heute
kann ich Abdi sein, und dieses Geschäft
kann alles sein, was ich als Zuhause brauche.

FISCHERLIED

Wie traurig für einen Fischer,
ins Blaue zu fahren
und im eingezogenen Netz
seltsame Unterwasser-Blüten
zu finden, die zuerst wie Seetang
erscheinen, aber aus der Nähe betrachtet
sich als menschliche Haarklumpen
auf einer Schmutzsuppe entpuppen.

Und mit welchem Lied soll dieser Fischer,
der eine lustige Melodie liebt,
seine Kinder in den Schlaf wiegen,
wenn dunkle Gestalten im Kinderzimmer
die Nacht in ein fauchendes Monster verwandeln,
das nur die Vaterstimme besänftigen kann,
und wer besänftigt den Fischer,
der ins Blaue fährt?

25. OKTOBER 1964

Wir tanzten wie die Kelten an dem Tag, als die Nachricht davon
dem Bezirkskommissar in seinen fetten Hintern trat.
Lehrer, die uns schlugen, bis wir nicht mehr sitzen konnten,
wegen Kleinigkeiten, waren bis Mittag so betrunken,
dass Mr. Chishala die Schule schloss und
seinen Lehrkräften in die Bar folgte, wo Zehn-Shilling-Noten
als Kleingeld zurückkamen, gebackene Erdnüsse, geheiligte
Krüge des lokalen Gebräus (ein Gesöff,
bekannt als *Mosij*). Sie tranken auf die Freiheit,
die unsere Kinder erben würden, dann hoben sie ein Glas
auf Leylands nilpferdförmige Busse, schwankten zusammen
mit der müden Unterschicht der Kupferarbeiter,
die, trotz neuer Nation, noch immer gebeugte
Schultern trugen, die Schmach des eingefallenen Brustkorbs.

TÄUSCHUNGSMANÖVER

und endlich kommen wir zum
Kronjuwel unserer Sammlung
hier im *Royal Museum for Central Africa*:
ein Vergrößerungsglas, das von einem
der Funktionäre des Königs verwendet wurde,
der, aufgrund eines königlichen Erlasses,
unter den Söhnen Europas noch bis vor kurzem
unbesungen blieb. Beachten Sie die Gravur
auf dem Elfenbeingriff, die besagt,
dass diese Lupe im Kasai verwendet wurde.
Da der offizielle Bericht überarbeitet wurde,
wissen manche von Ihnen vielleicht nicht Bescheid
über diese besondere Art der Magie:
der „Trick war, eine Lupe zu verwenden,
um eine Zigarre anzuzünden, *wonach
der weiße Mann seine vertraute
Beziehung zur Sonne erläuterte und erklärte,
dass, falls er (die Sonne) ersuchen würde,
das Dorf seines schwarzen Bruders zu verbrennen,
es geschehen würde*“*
und so geschah es, dass das Land die Besitzer wechselte,
wie eine Zigarre, einmal angezündet, abbrennt
und ihr Rauch, der bei euch verbleibt,
der Rauch eines brennenden Dorfes ist.

* George Washington Williams zitiert in *King Leopold's Ghost* von
Adam Hochschild

WIE MAN KATHEDRALEN BAUT

Nach Cildo Meireles

Bedenke, als die Räder der Cessna
auf der improvisierten

Landebahn aufschlugen, gingen Frauen
ohne Kopftuch und die Männer wussten

nichts von ihren heiligen Pflichten.
Ich las ihnen das *Evangelium*.

Marianne weihte sie in die Feinheiten
weiblicher Haltung ein. Bald

kannten sie die wichtigsten Bücher der Bibel
auswendig und konnten das *Ave Maria*

in dem perfekt gebrochenen Englisch aufsagen,
das unsere Vorgänger ihnen beigebracht hatten.

Wir konnten einige Erfolge verzeichnen:
Kinder wachen auf in Furcht vor Gottes Zorn,

Frauen tragen Büstenhalter und Männer
gehen am Sonntag nicht in die Spielhallen.

In der letzten Predigt vor der Sturmsaison
sag ich und klopfe mir an die Brust, *das* ist eine Kirche.

TRAUER

Was ist mit dem Jungen passiert, der sich Trauer nannte?
Dem Jungen, der, wie man hört, ein Gewehr
durch die Straßen und Gassen seiner Jugend trug,
dem Jungen, der als Fußnote in der Nacht erschien,
als wir *Meine Gegend ist härter als deine Gegend* spielten
in einer Wohnung an der London Road – an der Front
eines Postleitzahl-Krieges, von dem wir so weit
abseits standen, dass wir lachten, als einer sagte,
die Kebabs aus dem Laden, der mit einem frischen Strauß
Grabblumen geschmückt war, seien ‚zum Sterben gut‘.
Trauer war Splitt, der die Legende griffig machte.
Wir erfuhren nie, wie seine Mutter ihn nannte
oder warum er in der Nacht arbeiten musste, damit
weiße Jungen sagen konnten, sie waren im Vollrausch.
Er ist wie diese Jungen, zwischen Beistrichen
in den Nachrichten über Jugendkriminalität gefangen,
ein Bild, festgehalten in der Sprache eines anderen.

FÜR DIEJENIGEN, DIE SPÄT IM LEBEN VERWAISEN

Was wäre, wenn der Wind durch
die Terrassentüren deiner Kindheit bläst,
als würde das Haus dir auf Wiedersehen sagen,
und wenn du selbst die Antwort rufst,
wie gewohnt dem Vergangenen zum Gruß,
hörst du, zum ersten Mal, die Klangfarbe
deiner Stimme, wie ein anderer sie hören würde?

ALTERNATIVE ANSICHT

Als sie unseren Vater aufbahrten, *mwaice wandi*,
wollte ich sagen, sollte ich sagen, weiches Licht
spielte auf der Haut seines erloschenen Gesichts und
das Klagen war, natürlich, eine Art kreischendes Lied.

Wenn ich dich mitnehmen könnte, wo sandige Erde
auf seinen Grabstein trifft, verfließt und weißlich,
hätten wir vielleicht bessere Götter verehren gelernt.
Er war bekannt, in den *Schwarzbrennerspelunken*, als *long John*.

Bei der Trauerfeier versuchten Verwandte Variationen
der treffenden Worte zu finden: *Es tut mir leid*,
dass du trauerst / besorgt bist / jemanden verloren hast.
Seit Jahren vergleiche ich die Beileidsformeln,

die, wie aufgelassene Raststationen, vorbeiziehen.
Ich denke daran, wie sein Gang deine Beute wird,
seine Gabe beim Frauenaufreißen dein Kreuz.
Es reicht, um mich herzubringen, nach den Tränen,

wo sein Gesicht sich zu einem Bild vereinfacht:
der Schrein in Nagoya, da stand er, Sequoia
unter den kleineren Bäumen, sah gut aus in Bluejeans;
jeder Zentimeter ein charismatischer Geist.

In seiner Erinnerung trägt meine Stimme seine Farbe –
Saxophone tief gespielt Schrägstrich Junge mit Sojagries
großgezogen, *Chloroquin*, ein Versprechen des Himmels.
Es gibt Tage, an denen ich glaube, nur ein Geist zu sein,

der ihn langsam auf meinen eigenen Friedhof trägt,
und, am Pult stehend, statt meines Sohnes,
wird ein anderer Doppelgänger sein: dieselbe scharfe
Kante am Kinn, jenes Summen *basso profundo*.

Kleiner Bruder, wir Lebenden haben eine Kunst aus
der Verneinung gemacht, siehe, wie man eine angeschnallte
Trommel aus dem klopfenden Herzen eines Mannes macht
und ein starrer Blick eine geladene Waffe ist.

EIN STOLZER SCHÖNHEITSFEHLER

Im Jahr, in dem ich aus Größe 40 hinauswachse,
lerne ich in den Schuhen der Erwachsenen zu gehen,
als Gegenbild zu meiner kleinen Gestalt
marschiere ich durch das *Arndale Estate*:

Twostep ist eine ansteckende Krankheit, infiziert
alle anspruchsvollen Kassettenrecorder,
abendlichen Weintavernen, Autos der Joy-Rider.
Meistens versuch ich am Wochenende eine Frau,

die Lügen von Männern gewohnt ist, zu täuschen, schleich nach Hause
eine Stunde vor ihren Schritten im Gang,
um meine Ausrede zu proben: *Ich war daheim ... Ich habe
... nur das Telefon nicht gehört, das Piepsen*

des Anrufbeantworters, sie wiederholt
meinen Namen, wie ein Gebet, ihre Stimme größtenteils
Zorn, mit Verzweiflung gepaart, dass ihre Tage zwischen
ihrer Arbeitsschicht und ihrem einzigen Sohn zerrissen sind.

Wenn ich Größe 42 entwachsen bin, verstehe ich
Kaiserschnitt, als sie meine Frage beantwortet:
Ob es weh tat? und mir den dunklen Einschnitt zeigt, der sich
unter ihrem Arbeitskittel versteckt, ein stolzer Schönheitsfehler

in der Haut, mit Streifen gerillt von der Gewichtsabnahme, weiß sie,
es ist nicht Stress. Wir sitzen noch, einen Klotz im Hals,
warten auf Untersuchungen. *Sie wissen nicht was ihr fehlt*,
sagt sie, am nächsten Tag ist sie wieder im Untergrund

in Tunneln, tausende reiten auf denselben Stoßwellen.
Bald ist sie zu schwach zu gehen oder sich zu waschen.
Die Knochen ihres Schädels verzerren ein Gesicht, das früher
erwachsene Männer in stammelnde Trottel verwandelte.

Auf einer grauen Krankenstation, 2 Monate schon Größe 43,
spricht sie in meiner Muttersprache, fleht mich an,
dem Tonfall ihrer Musik zu folgen, aber die Dissonanz zweier
Sprachen hält mich von der Wahrheit fern, die ich nicht höre.

Sie stirbt, aber ich werde sie nicht tot nennen, kann Mutter nicht
verstummen lassen: als Körper, Grabstein, leeres Spitalsbett.

MARTIN'S CORNER

Fleischwagen singen sardonische Lobeshymnen,
überholen einen Bus, der kurz angehalten wird, um den

Gottesdienst zu regeln. *Jesus liebt dich*, falls du
den Schildern glaubst. Stöckelschuhe klappern,

werden ausgezogen, in die Hand genommen. Ein Schal
umhüllt die Schulter unserer Dame und

flattert. Sie geht schneller bei Londis
an Freundinnen vorbei, die, an Fensterläden gedrängt, sich

in der Kälte zusammenkauern, um eine Kippe, die
weggeworfen, von einem abgewetzten Schuh ausgelöscht wird.

Das ist die Stunde, wenn ein Augenblick Silber,
wahrscheinlich ein Handy, ein Messer ist und eine Schatten-

Gestalt ein Angreifer sein muss. Ein Paar,
beim zweiten Treffen, beansprucht den obligaten

langsamen Tanz im Raum, wo Zurückhaltung
sich an Leichtsinn verletzt, ihre Arme

Glücksbringer-Ketten, die den Gedanken abwehren,
diese Glieder wären um einen anderen Hals geschlungen;

die Nacht, Jahre später, wenn sie vergessen haben, wie man
im selben Atemzug Wunsch und Bedürfnis vereint.

ANDREW'S CORNER

I

Wo ein alter Mann hinkommt, um
Stillstand zu üben, und schimpft,
dass die Straße, für die er kämpfte, verschwunden ist
und, sechzig Jahre später, gehört er nicht
zu der Welt der Bässe, die aus den vorbeifahrenden
Autos donnern, und außer Hörweite, im Tempo
einer Zeit, in der Pubs über Nacht
schließen, in einer Woche Ruinen sind.

II

Wo Blumen verwelken im Gedenken an Tash,
fünfzehn, ihr Freund, etwa zwanzig,
zu betrunken, um dem Baum auszuweichen,
besitzen Mädchen die Kleider für erwachsene Frauen,
lächeln Jungen an, die nach Haschisch und zu viel *CK One*
riechen. Pel, der bedient werden darf, steht in der Schlange.
Draußen spielen seine Freunde *Deine Mudder*;
die richtige Antwort ist immer deine Mutter.

III

Wo enge Gassen erwachen, zwischen Kondomhüllen,
Kebab-Fleisch, einem Stöckelschuh, ist letzte Woche
ein Lieferwagen gekommen und es war Blut. Heute:
Jogger weichen einer toten Taube aus, grüßen wortlos
die Truppe rotäugiger Raver mit schlechter Haut
und Tinnitus im Nachtbus.
Getrieben vom Licht, wieder am selben Haus vorbei,
denken sie dran, ihre Schuhe auszuziehen; ungestörter Schlaf.



**POEMS BY
KAYOMBO CHINGONYI**

THE COLOUR OF JAMES BROWN'S SCREAM

I have known you by many names
but today, you are Larry Levan,
your hand on the platter, in the smoky
room of a *Garage* regular's memory.
You are keeping *When Doves Cry*
in time, as you swing your hips,
and sweat drips from your hair
the colour of James Brown's scream.
King of King Street, we are still moving
to the same sound, though some
of us don't know it is your grave
we dance on, cutting shapes
machismo lost to the beat
– every road man is a *sweetboy*
if the DJ plays *Heartbroken*
at just the right time for these jaded feet.
Teach us to shape-shift, Legba,
you must know I'd know your customary
shuffle, that phantom limp, anywhere;
that I see your hand in the abandon
of a couple, middle of the floor,
sliding quick and slick as a skin-fade
by the hand of a Puerto Rican clipper-man
who wields a cutthroat like a paint-brush.
Let us become like them, a moving ode
to sweat, ordering beer in a corporeal
language from a barman who replies
by sweeping his arms in an arc,
Willy Ninja style, to fix a drink our lips
will yearn for, a taste we've been
trying to recreate ever since.

BROOMHALL

In light of what my aunt calls
the Arabic texture of my hair,
I'm Abdi outside the only shop
selling tamarind balls, *Irish Moss*,
Supermalt in decent quantities.

It is not enough to say I miss
the smell of cassava roasted
over open coals, expeditions
in want of *Tilapia*, *Capenta*,
assorted meats of questionable

provenance. *How much, auntie?*
Barter and bluff and rough hands
of stallholders glazed to a deep
blue shameless blackness that is
consigned, now, to another life

before this one of middle class
white boys in reggae bands, who
love roots and culture as if their
love is enough to know the code
that some of us live and die by.

At least these boys who call me
Abdi seem to be fond of Abdi.
They ask why I don't come
round no more, what it's like
in Leeds and maybe, today,
I can be Abdi and this shop
can be all the home I need.

FISHERMAN'S SONG

What sadness for a fisherman
to navigate the blue
 and find among receding nets
strange, underwater blooms
 that look, at first, like bladder-wrack
but from a closer view
 are clumps of matted human hair
atop an acrid soup.

And what song shall this fisherman
who loves a jaunty tune
 sing to lullaby his children
when dark shapes in their room
 make the night a snarling monster
only father's voice can soothe
 and who will soothe the fisherman
who navigates the blue?

25th OCTOBER, 1964

We danced like Celts the day the news of it
kicked the District Commissioner's fat rump.
Teachers who beat us till we couldn't sit,
over little things, were, by lunch, so drunk
Mr Chishala shut the school and followed
his staff to a bar where ten shilling notes
came back as loose change, baked groundnuts, hallowed
pitchers of the local brew (a throat song
known as Mosi). They drank to the freedom
our children would inherit, then raised a glass
to Leyland's Hippo-shaped buses, heaving
with the copper belt's weary underclass
who, in spite of a new nation, were still dressed
in hunched shoulders, the shame of un-puffed chests.

LEGERDEMAIN

and, at last, you have come upon
the jewel in the crown of our collection
here at the *Royal Museum for Central Africa*:
a magnifying glass used by one
of the King's functionaries
who, by Royal decree, remained
unsung among the sons of Europe
until recently. Note the engraving
on the ivory handle that tells us
this glass was used in the Kasai.
Since the official report was redacted
some of you might be unaware
of this particular brand of magic:
the 'trick was to use a magnifying
glass to light a cigar, "*after which
the white man explained his intimate
relation to the sun, and declared
that if he were to request [the sun]
to burn up his black brother's
village it would be done*";*
and so it was the land changed hands
as a cigar, given light, becomes a stub
and its smoke that stays with you
is the smoke from a burning village.

* George Washington Williams as quoted in *King Leopold's Ghost*
by Adam Hochschild

HOW TO BUILD CATHEDRALS

After Cildo Meireles

To think, when the Cessna's
wheels bumped the makeshift

runway, women-folk walked
uncovered and the men knew

nothing of their godly duties.
I started them on *The Gospels*.

Marianne instilled the finer points
of feminine deportment. Before long

they knew the principal scriptures
by heart and could recite the Hail Mary

in the perfect broken English
our predecessors bequeathed them.

We've had a number of successes:
children wake afraid of God's wrath,

ladies wear brassieres and the gents
cease gambling on the Sabbath day.

In the last sermon before hurricane season
I say, tapping my breast, *this* is a church.

GRIEF

What became of the boy who called himself Grief?
The boy who, the story ran, harboured a gun
through the back-roads and alleyways of his teens
the boy who turned up as a footnote the night
we played *my ends are rougher than your ends*
in a flat overlooking London Road — frontline
of a post-code war from which we were
so far removed we chuckled when someone said
kebabs from the shop that wore a fresh batch
of memorial flowers were 'to die for.'
Grief was grit to lend the fable texture.
We never knew the name his mum called him
or what reduced him to plying the night trade
so white kids could say they *bun high grade*.
He is like those boys caught between commas
in news reports about youth crime, an image
fixed in place by someone else's language.

FOR THOSE ORPHANED LATE IN LIFE

What if the wind blowing through
the French doors of your childhood
is the house's way of saying goodbye
and when you call out, answering
yourself, greeting the gone out of habit
you hear, for the first time, the timbre
of your voice how someone else might?

ALTERNATE TAKE

When they laid our father out, *mwaice wandi*,
I want to say, I'm meant to say, soft light
played the skin of his spent face and the sobs
were, of course, a jangling kind of song.

If I could take you where the sandy earth
meets his final stone, tiled and off-white,
we might have learned to worship better gods.
He was known, in the *shebeens*, as *long John*.

At the wake relatives tried variations
on the words of the day: *I am sorry*
for your grieving / your trouble / your loss.
I've been weighing these apologies for years

that pass and retreat like disused stations.
I think of his walk becoming your quarry,
his knack for beguiling women, your cross.
It's enough to bring me here, past tears

to where his face simplifies to a picture:
the shrine in Nagoya, him stood, Sequoia
among lesser trees, looking good in denim;
every inch the charismatic spectre.

In his memory my voice bears his tincture –
saxophone played low slash boy raised on soya
porridge, chloroquine, a promise of heaven.
There are days I think I'm only a spectre

carrying him slowly to my own graveyard
and, standing at the lectern, rather than my son,
will be another copy: the same sharp
edge to the chin, that *basso profundo* hum.

Kid brother, we breathers have made an art
of negation, see how a buckled drum
is made from a man's beating heart
and a fixed gaze is a loaded weapon.

A PROUD BLEMISH

The year I graduate from size eights,
learn to walk in the grown man's shoes
contradicting the diminutive frame
I parade across the Arndale estate:

2step is an airborne sickness, infecting
every discerning cassette deck,
after-hours wine bar, joy rider's car.
Most weekends I try to fool a woman

accustomed to the lies of men, sneak home
an hour shy of her footfall in the hallway,
to rehearse my lines: *I was home ... I just
... didn't hear the phone, the beep*

of the answering machine, her repeating
my name till it's a prayer, voice two parts
ire, one despair, that her days are riven
between shift patterns and her only son.

By the time I graduate size nines, understand
Caesarean, when she answers my question:
did it hurt? shows me the dark groove hidden
under her work shirt, a proud blemish in skin

rippled with ridges from weight loss, she knows
it's not stress. Still we sit, lumps in throats,
wait on tests. *They don't know what's wrong*
she says, next day she's back to underground

tunnels, thousands riding the same choppy waves.
Soon she's too weak to walk or wash herself.
The bones of her skull vitiate a face that once
stunned grown men into mumbling stupors.

On a grey ward, two months in to size elevens,
she speaks in my mother tongue, begs me trace
the steps of its music, but the discord of two
languages keeps me from the truth I won't hear.

She's dying but I won't call her dead, can't let mum
become: a body, a stone, an empty hospital bed.

MARTIN'S CORNER

Meat wagons sing an ode in sardonics
passing a bus held briefly to regulate

the service. *Jesus loves you*, if you
believe in signage. High heels clack,

are slung off, taken in hand. A shawl
flicked around our lady's shoulders

flutters. She speeds up by Londis
past friends pressed against shutters

huddled, from the cold, round a zoot
twosed then snuffed by a scuffed shoe.

This is the hour when a silver glimpse,
likely a phone, is a blade and a patch

of shade must be an assailant. A couple
on their second date claim a requisite

slow-dance in the space where restraint
cuts its eye at recklessness, their arms

charm necklaces warding off the thought
of these limbs round some other neck;

the night, years hence, when they'll forget
how to want and need in the same breath.

ANDREW'S CORNER

I

Where an old man comes, to practise
standing still, tutting
that the street he fought to keep is gone
and, sixty years on, he doesn't belong
to this world of bass, blasting out of
passing cars, and earshot, at the speed
of an age when pubs close down
overnight; are mounds of rubble in a week.

II

Where flowers moulder in memory of Tash,
fifteen, her twenty-something boyfriend
too drunk to swerve and miss the tree,
girls own their grown woman outfits,
smile at boys who smell of weed and too much
CK One. Pel, who can get served, stands in line.
Outside his friends play the *transatlantic*
dozens; the correct answer is always your mum.

III

Where alleys wake to condom wrappers,
kebab meat, a ballet pump, last week
a van pulled up and it was blood. Today:
joggers dodge a dead pigeon, offer wordless
greeting to the night bus's army of sanguine-
eyed ravers, nursing bad skin and tinnitus.
Goaded by the light, past the same house on repeat,
they think of taking off their shoes; inviolable sleep.





KAYO CHINGONYI

Kayombo Chingonyis markante Stimme zeichnet ihn als talentierten Dichter aus. Seine Performance ist faszinierend; seine Gedichte, die in zahlreichen Anthologien und seinen beiden Booklets „Some Bright Elegance“ und „The Colour of James Brown's Scream“ veröffentlicht wurden, haben ihm große Anerkennung und viel Lob beschert.

2017 wird sein erster Gedichtband beim renommierten Chatto & Windus-Verlag erscheinen, der unter anderem auch Liz Berry und Helen Mort im Programm hat. Gemeinsam mit dem Herausgeber Maurice Riordan hat er 2016 die Herbst-Ausgabe des „Poetry Review“-Magazins zusammengestellt.

2012 wurde Kayo Chingonyi mit dem Geoffrey Dearmer Preis, der jährlich von der Poetry Society vergeben wird, ausgezeichnet. Jurymitglied Jane Draycott meinte über den Autor: „Seine Sprache ist auf wunderbare Weise durchdringend, seine Bildsprache öffnet eine Vielzahl von kleinen Türen, die in ein ganzes Haus führen, harmonisch verspielt nachklingend – und mit feinem Stolperdraht versehen.“

Kayo Chingonyi zählt zur Generation der BAME-Dichter (einer schwarzen, asiatischen und ethnischen Minderheit angehörig), die der britischen Poetry-Szene neuen Auftrieb verliehen hat.

RENÉE VON PASCHEN (DR. PHIL., M.A.)

Geboren in Kanada; in Europa und Nord Amerika zu Hause. Literarische Übersetzerin, Dichterin und Wissenschaftlerin.

Lektorin für literarische Übersetzung an den Universitäten Wien und Innsbruck. Postdoc Fellowship in 2013 an der University of Minnesota (Center for Austrian Studies). M.A. Gender Studies; Dr. phil. Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Universität Wien. Literarische Übersetzungen und wissenschaftliche Publikationen in Europa, USA & Kanada.

Ein zweisprachiger Band ihrer Gedichte erscheint 2017 bei Quattro Books in Kanada. Mitglied PEN America Writers Association.

www.art-translation.net

KAYO CHINGONYI

Kayombo Chingonyi's highly distinctive voice marks him out as a gifted poet. His performance style is mesmerising; his poems published in various anthologies and in his two pamphlets „Some Bright Elegance“ and „The Colour of James Brown's Scream“ have earned him considerable respect and many accolades.

He has a first full-length collection forthcoming with prestigious poetry publisher Chatto & Windus in 2017, whose list includes Liz Berry and Helen Mort.

He has been co-editing with Editor Maurice Riordan the autumn edition 2016 of The Poetry Review.

In 2012 Kayo Chingonyi was honoured with the The Geoffrey Dearmer Prize, an annual prize awarded by The Poetry Society. Judge Jane Draycott commented: „His language is wonderfully searching, his imagery a series of small doors opening onto a whole house echoing with harmonic play and set with delicate rhythmic trip wires.“

Kayo Chingonyi is part of a generation of BAME poets (black, Asian and minority ethnic) who have re-energized the British poetry scene.

RENÉE VON PASCHEN

Born in Canada; at home in Europe and North America. Professional literary translator, bilingual poet and scholar.

Lecturer in Literary Translation at the University of Vienna and Univ. of Innsbruck. Postdoctoral fellowship at the Center for Austrian Studies, University of Minnesota (2013). Master of Arts in Gender Studies; PhD in Theater, Film and Media Studies from the Univ. of Vienna. Her literary translations and scholarly publications have appeared in Europe, the USA & Canada. A bilingual book of Renée's poetry is being published by Quattro Books in Canada this year. She is a member of PEN America Writers Association.

www.art-translation.net

IMPRESSUM

WO LYRIK ZUHAUSE IST, Band 11
Kayombo Chingonyi (United Kingdom)

Herausgegeben von Sylvia Treudl
Lektorat: Wolfgang Kühn und Sylvia Treudl
Projektkoordination: Wolfgang Kühn
Grafik: Wolfgang Hametner

Die Rechte liegen beim Autor

Edition Aramo
Graumanngasse 35/9
1150 Wien

Die Publikation wurde durch das Projekt VERSOPOLIS / E-MERGING CREATIVITY supported by The Creative Europe Programme: European Platforms gefördert und vom Bundeskanzleramt Österreich unterstützt.



VERSOPOLIS

where
poetry
lives

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

KUNST



With the support of the
Creative Europe Programme
of the European Union

Alle Rechte vorbehalten.



Seit Jahren vergleiche ich die Beileidsformeln,
die, wie aufgelassene Raststationen, vorbeiziehen.



Edition Aramo

